

Die Konferenz der schweizerischen Kulturingenieure : vom 2. bis 4. Oktober 1958 im Kanton Wallis

Autor(en): **Scherrer, Albert**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und
Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du
génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **57 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.12.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussi, notre première réaction fut de convoquer les instances, associations et commissions dont leur champ d'activité touche à l'hydrologie et d'en discuter le problème. Lors de cette réunion, qui eut lieu le 11 mars 1957, les membres présents ont jugé utile et nécessaire de constituer un genre de consortium, en l'occurrence la «Conférence consultative suisse d'hydrologie». Cette Conférence se réunira donc en temps opportun pour discuter de différents problèmes hydrologiques nationaux. Réunie une seconde fois en novembre 1958, elle a pris position devant ce problème.

- Elle reconnaît la nécessité de créer une nouvelle organisation dans le domaine de l'hydrologie;
- elle approuve cette entraide internationale et spécialement l'aide aux pays sous-développés;
- mais elle est toutefois de l'opinion que *l'activité* en matière d'hydrologie dans les pays qui ont depuis longtemps déjà adapté le développement de cette science à leurs besoins nationaux *ne doit pas être* subitement entravée par des décisions ou recommandations internationales qui ne tiendraient nullement compte des facteurs nationaux.

En conclusion, c'est donc dans le sens prévu ci-dessus que la Suisse enverra également un représentant hydrologue au troisième Congrès pour faire valoir nos droits et défendre nos intérêts.

Die Konferenz der schweizerischen Kulturingenieure

vom 2. bis 4. Oktober 1958 im Kanton Wallis

Von Albert Scherrer, Kulturingenieur, St. Gallen

Unter dem Vorsitz des Konferenz-Vizepräsidenten, H. Braschler, St. Gallen, versammelten sich am späten Nachmittag des 2. Oktober, eines schönen Herbsttages, die Vertreter der Amtsstellen für das Meliorationswesen im ~~Hôtel de la Paix~~ in Sitten. Nach einem Dank an den zuständigen Departementschef, Herrn Staatsrat Lampert, und an Kulturingenieur Huber, Sion, die Organisatoren der Tagung, begrüßte er die anwesenden Vertreter der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, der Eidgenössischen Landestopographie, der Eidgenössischen Technischen Hochschule, der Ingenieurschule der Universität Lausanne sowie des Akademischen Kulturingenieurvereins und gab sodann verschiedene Entschuldigungen bekannt. Ferner gab er seiner Freude Ausdruck, die Probleme des Wallis, eines sehr vielseitigen Kantons, kennenlernen zu dürfen. In rascher Folge wickelte sich die Traktandenliste der

Konferenz

ab.

Die Protokolle

der ordentlichen Konferenz vom 27. September 1957 in Sarnen und der außerordentlichen Konferenz vom 4. Juli 1958 in Bern wurden genehmigt.

Der Jahresbericht,

erstattet durch den stellvertretenden Präsidenten – an Stelle des für die FAO in Iran weilenden A. Jeanneret –, befaßte sich einleitend mit der steigenden Bedeutung der Bodenverbesserungen im allgemeinen und der Gesamtmeliorationen im besonderen. Dabei wurde nicht verschwiegen, daß die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel in einzelnen Kantonen sehr zu wünschen übrigläßt.

Mit der Frage der Berufsausbildung, unter Einbezug des Nachwuchs- und des Studienproblems an der ETH, hatte sich die außerordentliche Konferenz in Bern befaßt, deren Resultat eine schriftliche Eingabe an den Herrn Schulratspräsidenten war.

Im Laufe des Jahres fanden verschiedene der Weiterbildung der Fachleute dienende Veranstaltungen statt, auf welche jeweils durch das Eidgenössische Meliorationsamt hingewiesen wurde.

Die Jahresrechnung,

vorgelegt durch Vizepräsident und Kassier H. Braschler, sowie der von A. Hammer erstattete Revisorenbericht, mit der Anregung einer mehr zinsabwerfenden Vermögensanlage, fanden Genehmigung.

Die Mitteilungen des Eidgenössischen Meliorationsamtes,

vorgetragen durch Herrn Kulturingenieur H. Meyer, gaben in gewohnt klarer Weise ein Bild über die hängigen Hauptprobleme.

Zuerst etwas *Statistik*: Laufend sind zur Zeit 1880 Projekte mit einer Bausumme von 263 Millionen Franken. Für das Jahr 1959 sind im Budgetentwurf des Bundes für Bodenverbesserungen 12,5 Millionen und für landwirtschaftliche Hochbauten 5 Millionen Franken vorgesehen.

Die Revision der Bodenverbesserungsverordnung steht noch im Stadium der Prüfung und Differenzenbereinigung. Unbestritten sind die Erhöhung einzelner Beitragssätze im Berggebiet sowie gewisse Erleichterungen bei den Unterstützungsvoraussetzungen. Hingegen sind manche Fragen, wie zum Beispiel die Subventionierung von Verwaltungskosten, noch umstritten, und als gänzlich unmöglich hat sich die Ausrichtung von Vorschüssen auf Subventionen erwiesen. Bei Siedelungen werden die Möglichkeiten einer Lockerung der Arrondierungsanforderungen vorgängig der Güterzusammenlegung geprüft.

Die neuen Richtlinien für Beitrags- und Zahlungsgesuche konnten mit Rücksicht auf die pendente Revision der Bodenverbesserungsverordnung noch nicht herausgegeben werden.

Die neuen Stallbaurichtlinien sind materiell bereinigt und bedürfen nur noch des rechtlichen Gewandes.

Der Ausschuß für Fragen der Kostensenkung und Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, eingesetzt vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement, befaßt sich mit einer eventuellen Neuorientierung der Agrarpolitik des Bundes, das heißt mit der Auffüllung vorhandener Finanzierungslücken über die bisherige Subventionierungspraxis

hinaus. Gedacht wird an Finanzhilfe in Form von Bürgschaften, an verzinsliche oder unverzinsliche und zu amortisierende Darlehen, bestimmt für die Restfinanzierung von Bodenverbesserungen und Hochbauten. Zur Verfügung gestellt würden die Mittel vom Bund im Sinne eines umlaufenden Kapitals von 500 Millionen Franken. Ferner werden vom genannten Ausschuß die gegenüber Kleinbetrieben einzuschlagende Politik und die Förderung lebensfähiger Familienbetriebe behandelt.

Der Bau der Nationalstraßen bedingt die Heranziehung der Güterzusammenlegungen für den Landerwerb und zur Behebung der durch den Straßenbau für Land- und Forstwirtschaft entstehenden Nachteile. Diese Grundsätze sollen in dem entsprechenden Bundesgesetz verankert werden.

Mit der *Ausbildungsfrage* hängen alle diese besprochenen Probleme insofern zusammen, als die Vielfalt der vor dem Meliorationswesen liegenden Aufgaben nur gelöst werden kann, wenn die leitenden Kräfte in Ämtern und Privatbüros über eine solide, vollakademische Bildung verfügen. Ferner ist eine gut ausgewogene Arbeitsteilung zwischen Ingenieuren, Technikern und Hilfskräften notwendig.

Im Anschluß an diese bestens verdankten Ausführungen des Chefs des Eidgenössischen Meliorationsamtes entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die ebenfalls vorgesehene Änderung der Subventionspraxis für Wegbauten im zusammenlegungsbedürftigen Berggebiet. Entgegen der bisherigen Auffassung wurde festgestellt, daß vorweggenommene Wegbauten im allgemeinen Wegbereiter für spätere Zusammenlegungen sind.

Ausbildungsproblem

Von seiten des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates liegt eine Antwort zur Eingabe vom Juli 1958 vor. Darin wird in Aussicht gestellt, die von uns vertretenen Postulate sorgfältig zu prüfen. Herr Prof. Ramser skizzierte die Unmöglichkeit, mit einem Normal-Studienplan eines «Ingenieur-Geometers» jährlich 40–50 Kandidaten ausbilden zu können. Am bisherigen Kulturingenieur-Studienplan, der gut und vielseitig ist, sollten nicht unnötig wieder Änderungen vorgenommen werden. Auch betrachtet es der Sprechende als falsch, alle Kulturingenieurabsolventen durch das theoretische Geometerexamen zu pressen.

Der Mangel an Geometern kann eventuell durch eine Vermessungs- und Kulturtechnikerschule auf Mittelschulstufe behoben werden. Die Möglichkeiten der Geometerausbildung am Technikum sind nicht grundsätzlich ausgeschlossen; nach 4 Lehrjahren wären 6 Technikumssemester notwendig. Da ein sechssemestriger Hochschulgeometer nicht in Frage kommen kann, wäre diese Lösung via Technikumsgeometer eventuell ein Weg, um dem vom Baufach auf die Vermessungsfachleute ausgeübten Sog zu begegnen. Unter

Verschiedenem und allgemeiner Umfrage

erwähnte der Vorsitzende die Tatsache, daß verschiedene Kollegen das letztmal als Vertreter eines Kantons offiziell unter uns weilen, so Kan-

tonsoberförster Dr. M. Oechslin (Uri), die Kulturingenieure E. Nyffenegger (Zürich), Richard Frey (Luzern), M. Schuhmacher (Luzern) und Gabriel Jenny (Glarus). Der beste Dank für die treue Mitarbeit und die herzlichsten Wünsche begleiten die scheidenden Kollegen in den wohlverdienten Ruhestand. Erstmals unter uns weilten in Chef-Eigenschaft und wurden begrüßt die Kollegen Nußbaumer (Luzern), Baggenstoß (Nidwalden) und Oberförster Ehrbar (Appenzell A.-Rh.).



Henri Berthoud, Genf,
Präsident des Schweizerischen Kultur-
ingenieurvereins

Der Ort der nächsten ordentlichen Konferenz wurde noch nicht festgelegt. Am

offiziellen Nachtessen,

gestiftet von der Regierung des Kantons Wallis, überbrachte Staatsrat Schnyder, Chef des Justiz- und Polizeidepartements, an Stelle des am Erscheinen verhinderten Staatsrates Lampert, die Grüße der Regierung und würdigte die positive Arbeit der Kulturingenieure, die auf sinnvolle Art Ersatz beschaffen für das, was andere Ingenieure durch Kraftwerk- und Straßenbauten sowie Architekten durch Häuserbauten an Kulturland zerstören. Er wünschte auch weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit und angenehmen Verlauf der Tagung. Der Abend erfuhr sodann eine wertvolle Bereicherung durch einen gezeigten Heimatfilm, aufgenommen von Roland Müller und mit Musik von Herrn Dätwiler.

Die am Morgen des folgenden Tages durchgeführte

Hauptversammlung des Schweizerischen Kulturingenieurvereins

stand unter dem Vorsitz von H. Berthoud (Genf). Nach erfolgter Begrüßung, dem Dank an die Organisatoren und stillschweigender Genehmigung des Protokolls der letztjährigen Hauptversammlung erteilte der Präsident das Wort an *Kulturingenieur Huber zu einer Orientierung über die Meliorationen im Kanton Wallis*. Aus den sehr interessanten Ausführungen kann raumeshalber leider nur folgendes wiedergegeben werden:



Otto Huber, Sitten,
Kulturingenieur des Kantons Wallis

Basis für die Meliorationstätigkeit im Kanton Wallis bildet das entsprechende Gesetz vom Jahre 1917. Bezüglich Straßenbau ist festzustellen, daß heute nur noch zwei Dörfer ohne Straßenverbindung mit dem Tal sind. Bei den Bewässerungsanlagen für Reben, Erdbeer- und Aprikosenkulturen ist eine Umstellung vom früheren System der Hangwasserleitungen (bisses) zum System der Stollenleitungen festzustellen. Trinkwasserversorgungen für Bergdörfer, meist in Verbindung mit Hydrantenanlagen, stellen heute das Hauptarbeitsgebiet des Kantonalen Meliorationsamtes dar (zur Zeit 37 Projekte). Bei den Güterzusammenlegungen konzentrierte sich die Tätigkeit auf die Arbeit in den Seitentälern, wo im Gegensatz zur Zeit noch vor 5 Jahren eine starke Nachfrage festzustellen ist. Die Alpverbesserungen sodann stehen im Zusammenhang mit den

riesigen Kraftwerkbauten, die in den letzten 10 Jahren 1 1/2 Milliarden Franken benötigten und die für den Rest nochmals so viel absorbieren. Diese Kraftwerkbauten bringen dem Kanton natürlich auch willkommene Einnahmen aus Wasserzinsen, zum Beispiel im Jahre 1957 den währschaften Betrag von 2,2 Millionen Franken. Daß aber auch Regierung, Großer Rat und Bevölkerung viel Verständnis haben für das Meliorationswesen, ging auch hervor aus dem positiven Ausgang der Volksabstimmung vom Sonntag, dem 5. Oktober 1958, also ein Tag nach der Konferenz, über die Gewährung eines 20-Millionen-Kredites für Boden-



Ernst Nyffenegger, Zürich



Gabriel Jenny, Glarus

Zwei zufolge Erreichens der Altersgrenze scheidende Kollegen

verbesserungen. In einem Kanton, wo zur Zeit 135 Projekte mit einer Bausumme von rund 50 Millionen Franken in Behandlung sind, herrscht ein aufgeschlossener, fortschrittlicher Geist! Diese Orientierung fand reichen Beifall.

Der Jahresbericht gab Gelegenheit, die 40jährige verdienstvolle Tätigkeit von Prof. Bäschlin als Redaktor der Zeitschrift zu würdigen und auch seinem Nachfolger, Prof. Kobold, eine ersprießliche Tätigkeit zu wünschen.

Auch die von Herrn Indermühle vorgetragene *Jahresrechnung* fand Genehmigung.

Über die Frage: *Anschluß an den SIA und Berufsausbildung* referierte Weber, Baden. Zur Anschlußfrage ist festzustellen, daß die Ver-

handlungen mit dem SIA schon weiter gediehen sind als mit dem SVVK und daß eine Beschlußfassung durch die Mitglieder des SKIV im Jahre 1959 zu erwarten sein wird.

Zur Berufsausbildungsfrage ist hinzuweisen auf Publikationen der Freierwerbenden von Weber und daß Übereinstimmung besteht zwischen der darin vertretenen Auffassung und derjenigen der Konferenz. Das bisherige und das skizzierte weitere Vorgehen wurde von der Versammlung gebilligt.

Anschließend erwähnte Prof. Ramser als Reminiszenz die Tatsache, daß vor 25 Jahren in Sitten die erste Hauptversammlung des Schweizerischen Kulturingenieurvereins stattgefunden habe, daß also jetzt ein 25-Jahr-Jubiläum gefeiert werden könne, und Dr. Oechslin mahnte, neben dem Materiellen stets auch das Ideelle nicht außer acht zu lassen.

Die Exkursion vom Freitag, dem 3. Oktober 1958,

führte von Sitten aus nach Nordwesten ins Tal der Lizerne. Ein erster Halt wurde gemacht bei dem einen wunderbaren Überblick über die Gegend bietenden Punkt von St. Bernard, hoch über Ardon am Eingang ins Tal der Lizerne. Hier bot sich Gelegenheit, die Wasserkammer der *Eaux de Motelon* zu besichtigen. Diese versorgen die drei Dörfer Ardon, Vétroz und Conthey mit Wasser für die Beregnung der Weinberge, etwa 300 ha, und mit Trink- und Brauchwasser. Die im Sommer zur Verfügung stehende Wassermenge beträgt rund 400 l/s und wird in der genannten Verteilungskammer von St. Bernard zu gleichen Teilen auf die drei Dörfer verteilt. Für die Beregnung der Reben rechnet man mit 0,5 l/s/ha. Die Lage der Quellen von Motelon, weit hinten im Tal, bedingte die Erstellung einer rund 6 ½ km langen Zuleitung zur Wasserkammer aus Eternitröhren (300–400 mm Durchmesser). Diese Leitung führt entlang der neu-erstellten, sehr gut angelegten Forststraße. Mehr als 800 m Tunnel weist diese für Wälder und Alpen große Bedeutung besitzende Straße auf, welche im Jahre 1953 vollendet wurde und rund eine Million Franken gekostet hat. Es bot sich auch Gelegenheit, die am rechtsseitigen Talhang befindlichen Wasserfassungen der Quellen von Motelon zu besichtigen. Die ganze Anlage, von den Quelfassungen über die fast 7 Kilometer langen Verteilleitungen in den Dörfern, Rebbergen und Obstkulturen kostete beinahe 3 Millionen Franken.

Am Ende des Tales gelangte man ins Gebiet des *Bergsturzes von Derborence* (1714). Noch ist an der Bergflanke die Abbruchstelle, ähnlich wie beim Goldauer Bergsturz, deutlich sichtbar, und von den schätzungsweise rund 150 000 Kubikmetern Sturzmaterial kann man sich heute noch ein gutes Bild machen, wenn man weiß, daß der hintere Talboden stellenweise rund 50 Meter mit Bergsturzmateriale überdeckt ist. In unmittelbarer Nähe dieser Stelle, in Liapey, sind zur Zeit große Bauten der Société des forces motrices de la Lizerne in Arbeit, so unter anderem zwei Ausgleichsbecken von je 400 Metern Länge, rund 10 Metern Breite und 10 Metern Höhe, erstellt in Form von Felskavernen. Dank des Entgegen-

kommens der genannten Werke und ihrer technischen Leitung konnten diese Anlagen besichtigt werden.

Noch etwas weiter hinten im Talkessel befindet sich in malerischer Lage das Café de Godey, wo den Exkursionsteilnehmern vom Kanton und von den drei vorerwähnten Gemeinden in liebenswürdiger Weise Proben köstlichen Walliser Weines und feinen Alpkäses vorgesetzt wurden, für die hiemit auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt sei.

Die noch vorgesehene Besichtigung der Rebbergstraße von Les Ballettes in den Gemeinden Savièse und Sitten drängte zum Aufbruch. In flüssiger, vielleicht etwas allzu forscher Fahrt fuhren die drei Cars die kurvenreiche Straße wieder dem Talausgang zu. Mag sein, daß in der Regel um diese Tageszeit nicht mit entgegenkommenden Fahrzeugen zu rechnen ist. Gerade an diesem Tag jedoch trat der Fall ein, daß uns ein Jeep entgegenkam. Glücklicherweise war der Zusammenstoß mit dem ersten Car rein frontal und verursachte nur Sachschaden, machte jedoch den gelben Car fahrunfähig und blockierte die Straße längere Zeit. Die Folgen einer von der Straße abweichenden Komponente des Zusammenstoßes ließ man angesichts des mehr als 100 Meter tiefen Tobels besser aus dem Bereich weiterer Überlegungen! Gruppenweise strebte man in der Folge zu Fuß dem Talboden der Rhone zu, wo schon die Lichter von Sitten die allgemeine Richtung wiesen. Den zwei noch intakten Wagen gelang es dann später, die «Passanten» sukzessive wieder einzusammeln und wohlbehalten in der Stadt abzuliefern.

Nach dem Nachtessen war deshalb eine Zerstreung sehr am Platze, und zwar wurde diese durchgeführt in Form einer gruppenweisen Besichtigung verschiedener Weinkellereien. Von der Größe solcher Betriebe bekam man einen Begriff beim Durchwandern der zahlreichen unterirdischen Lagerräume. Schon vor der den Abschluß der Besichtigung bildenden, in freundlicher Weise offerierten Degustation verschiedener guter Tropfen fiel es einem nicht leicht, im Labyrinth dieser Keller die Orientierung nicht zu verlieren. Der

2. Exkursionstag, Samstag, der 4. Oktober 1958,

war dem nordöstlich von Sitten gelegenen Gebiet gewidmet, gekennzeichnet durch: Tal der Liène, Staumauer und Kraftwerk Zeuzier und die Gegend Lens–Montana–Siders–Sitten.

Wenig oberhalb Sitten wurde das Gebiet der Gemeinde Grimisuat erreicht, von dem rund 60 Hektaren Reben und Felder an eine *Beregnungsanlage* angeschlossen sind, welche eine frühere Berieselungsanlage ersetzt. Ein Leitungsnetz von rund 10 Kilometer Länge mit mehr als 50 Hydranten, rund 40 Schwefelbrühe-Zubereitungsstellen und ein rund 23000 Kubikmeter fassendes Akkumulierbecken bilden die Anlage, welche rund Fr. 420 000.— Baukosten verursachte. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß die Beregnung der Reben genossenschaftlich erfolgt, wobei mit einer Taxe von Fr. 2.— pro Are und Jahr zu rechnen ist.

Auf neuerstellter, sehr großzügiger Straße gelangte man sodann

nordöstlich von Ayent immer weiter talaufwärts nach dem rund 50 Millionen Kubikmeter fassenden *Stausee von Zeuzier*. Bei der Erstellung der Staumauer stellte sich für die Werkleitung die Frage: Seilbahn oder Straße für die Zufuhr der Baumaterialien und für die Personentransporte? Trotz sehr hohen Baukosten fiel der Entscheid zugunsten der Straße, und zwar namentlich aus folgenden zwei Gründen: Im Gegensatz zu einer Seilbahn, die nach Fertigstellung der Kraftwerkanlagen wieder abgebrochen worden wäre, dient die Straße auch weiterhin der Bewirtschaftung der Wälder der Bürgergemeinde Ayent sowie der Alpen in der Gegend des Rawilpasses. Die 8 Kilometer lange, aus forstlichen Mitteln subventionierte Straße mit rund 700 Meter Tunnel kostete rund 8 Millionen Franken. Möglicherweise spielt sie einmal, verbreitert und ausgebaut, eine Rolle als Teilstück eines schon lange gewünschten Paßüberganges nach dem Kanton Bern, für den Rawil-, Gemmi- und Sanetschpass zur Diskussion stehen. Der Rawilpaß hätte den Vorteil eines nur 4 Kilometer langen Scheiteltunnels und böte ferner die Möglichkeit, die Südrampe bei der Staumauer zu gabeln in einen Südostarm über Montana nach Siders/Brig und in einen Südwestarm über Ayent nach Sitten und dem Mittel- und Unterwallis.

In Zeuzier selbst bot sich Gelegenheit, die imposante 156 Meter hohe, an der Basis 26 Meter, an der Krone noch 7 Meter breite Schwergewichtsbogenstaumauer zu besichtigen.

Bei guter Koordination, wie dies hier der Fall war, vermögen Kraftwerkbauten und Meliorationen sich gegenseitig zu ergänzen. So gelang es, mittels des Zulaufstollens der oberen Kraftwerkstufe de la Croix, je rund 4 ½ Kilometer des früheren «grand bisse d' Ayent» und des «bisse de Sion» zu ersetzen und damit gefährliche und kostspielige Unterhaltsarbeiten «an heiligen Wassern» überflüssig zu machen. Auf analoge Weise konnten durch den Zulaufstollen der untern Stufe die oberen Teile des «grand bisse de Lens» und des «bisse de Sillonin» auf eine Länge von total 6 ½ Kilometer eliminiert werden. Ganz abgesehen vom Wegfall der Unterhaltsarbeiten ist die Wasserzufuhr dank dieser Lösung zudem noch zuverlässiger und konstanter.

Unter Führung von Ingenieur de Montmollin konnte sodann auch die Kavernenzentrale de la Croix der oberen Stufe besichtigt werden, die rund zwei Drittel der gesamten produzierten Energie liefert, während das restliche Drittel auf die Zentrale St. Léonard der unteren Stufe entfällt. Für die freundliche Führung und den gespendeten Trunk sei dem Werk, der Suselectra, auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt.

Auf einem ebenfalls neuerstellten Forststraßenzuge ging die Fahrt an der linksseitigen Talflanke entlang nach dem sonnig gelegenen Dörfchen Lens, wo das Mittagmahl unter dem Motto «Raclettes» stand. Wahrscheinlich waren zwar manche Teilnehmer dabei, die ähnlich dem Berichtstatter gelegentlich an ihrem Wohnort in einer Walliser Weinstube sich Raclettes zu Gemüte führen. Hier jedoch, in ihrem Ursprungsland, schmeckten sie mit den würzigen Zutaten noch bedeutend besser und fanden dementsprechend auch schlanken Absatz.

Dieses letzte Beisammensein der Konferenzteilnehmer vor der anschließenden Fahrt über Montana–Siders nach Sion benützte der Vorsitzende, um offiziell Schluß der Konferenz zu erklären und den Organisatoren der sehr interessanten und lehrreichen Tagung, vorab Kulturingenieur O. Huber und seinen Mitarbeitern, den besten Dank auszusprechen. Damit hatte eine von schönstem Herbstwetter begünstigte Tagung ihren Abschluß gefunden.

Nochmals: Das Problem der Wünschelrute

Von P. Märki, dipl. Ing., Zürich

Im Artikel «Wassersuche durch anthropometrische Aufnahme der Bodenreize und ihre Bedeutung für das Meliorationswesen» [1] greift Dr. J. Kopp das Buch «Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft» von Dr. O. Prokop an [3]. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf eine Reihe von Autoren, welche Experimente über Erdstrahlen durchgeführt hatten. Keines dieser Experimente erfüllt jedoch die Anforderungen, welche an einen einwandfreien Versuch gestellt werden müssen.

Nach wie vor fehlt der Beweis, daß verschiedene Rutengänger dieselben Reizzonen ermitteln können. Die zitierten Erfolge von Rutengängern bei der Wassersuche könnten auch darauf zurückgeführt werden, daß die betreffenden Leute durch richtige Beurteilung der geologischen Verhältnisse auf Quellen stießen. Erst wenn man mit Versuchen feststellen kann, daß verschiedene Personen unabhängig voneinander und ohne allzustarke Beeinflussung durch ihre normalen Sinnesorgane an denselben Stellen Rutenausschläge feststellen, hat es einen Sinn, über Erdstrahlen zu diskutieren und die Art dieser Strahlen sowie ihre Ursachen und Auswirkungen zu untersuchen.

Zu den Ausführungen von Dr. J. Kopp über «Die Wassermutung im Meliorationswesen» möchte ich festhalten, daß man auch in der Schweiz in gebirgigem Gelände meistens keine systematischen Drainagen baut, sondern versucht, die Quellen direkt zu fassen und das Wasser auf kürzestem Wege abzuleiten. Selbstverständlich hätte der Kulturingenieur größtes Interesse daran, daß mit den Ausschlägen einer Wünschelrute alle jene Quellen und unterirdischen Wasserläufe lokalisiert werden könnten, welche man mit den üblichen Mitteln nicht feststellen kann.

Literatur

- [1] J. A. Kopp, Wassersuche durch anthropometrische Aufnahme der Bodenreize und ihre Bedeutung für das Meliorationswesen. Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie, 1958, S. 195–202.
- [2] Paul Märki, Das Problem der Wünschelrute. Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie, 1957, S. 107–109.
- [3] Otto Prokop, Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft, Verlag F. Enke, Stuttgart 1955.